



Wir brechen als Gemeinde auf ...

INTERVIEW Mit der Beauftragten des Kirchenbezirks Kehl für Gemeindereisen, *Anke Doleschal*, Gemeindepfarrerin in Auenheim, sprach *Standpunkte*-Chefredakteur *Alexander Werner* über ihr in Baden bislang einmaliges Amt und ihre eigenen Erfahrungen als Reiseleiterin.

Auf den Spuren des Heiligen

Frau Doleschal, Sie sind Gemeindepfarrerin in Auenheim und haben als Beauftragte für Gemeindereisen des Kirchenbezirks Kehl ein in Baden bislang einmaliges Amt inne. Wie kam es dazu?

Mein Dekan hatte diese Idee, weil er feststellte, dass ich eine belebende Reisetätigkeit mit meiner Gemeinde entwickelt habe, und er beobachtet hat, wie wohltuend diese Tätigkeit auf den Bezirk abfärbt. Es ging ihm auch darum, Bezirksaufträge zu vergeben und er erkannte, dass dieser Auftrag etwas Gutes für unseren Bezirk wäre. Es sollte jemanden geben, der die Sehnsüchte und die Bedürfnisse der Menschen bündelt und lenkt. Wie etwa das Bedürfnis, in Gemeinschaft mit anderen zu besonderen Orten aufzubrechen.

Bieten Sie Ihre Gemeindereisen jetzt bezirksübergreifend an?

Ich biete Reisen zu heiligen Stätten und besonderen Orten an, zu Orten des Glaubens. Jeder aus dem Bezirk und aus den Nachbar-

bezirken ist willkommen, daran teilzunehmen. Die Reisen werden über die Presse publik gemacht, über das Magazin der Erwachsenenbildung und den Abkündigungen in den Gottesdiensten. Wir haben Prädikanten, die auch an Reisen teilnehmen. Sie weisen in ihren Gottesdiensten darauf hin. So fließen diese Erlebnisse aus den Reisen in die Gemeinden zurück. Dort gibt es auch Menschen, die gerne Vorträge über ihre Erlebnisse halten.

Aber wie sieht das aus, wenn eine Kollegin oder ein Kollege selbst eine Reise veranstalten möchte?

Wenn ein Pfarrerkollege eine Reise veranstalten möchte, dann macht er das natürlich für seine Gemeinde. Es gibt auch Kollegen, die eine Reise planen und mich um Rat bitten. Ich bin in diesem Fall die Ansprechpartnerin. Ich helfe auch gerne mit Tipps, Informationen, kann Partner empfehlen und Touren anbieten.



... und verlassen
das Alltägliche

FOTO: PRIVAT

Warum sind Reisen überhaupt aus theologischer und aus praktischer Sicht sinnvoll?

Darüber könnte man eine Seminararbeit schreiben. Das Reisen an sich ist ja in der Urform eine Pilgersehnsucht: Aufbrechen, das Alltägliche verlassen, sich Hineingeben in eine neue Zeit, in eine neue Umgebung mit dem Ziel, dem Heiligen oder einer heiligen Stätte zu begegnen. Das charakterisierte früher die Pilgerfahrten. Im Grunde genommen sind unsere Reisen heute nichts anderes. Wir verlassen den Alltag, wir brechen auf, wollen neu werden, heilige Tage erleben, holy days oder recreation, und als Neugeschaffene, also gewissermaßen Wiedergeborene, zurückzukehren. Wir haben eine neue Hautfarbe, auch wenn es im Grunde alte verbrannte Haut ist, zeigen damit aber, dass wir neu geworden, nicht mehr die alten sind, als die wir aufgebrochen waren. Das ist ja der Gedanke der Pilgerfahrten, heil zu werden.

Also müssen Reisen nicht unbedingt zu heiligen Stätten des Christentums führen?

Manchen Menschen kann es heilig sein, irgendwo auf der Welt einen paradiesischen Strand zu finden. Es ist auch interessant, womit die Werbebranche Menschen anzusprechen versucht, etwa mit Slogans, in denen Worte wie „Paradies“ vorkommen. Da findet der Reisende paradiesische Strände oder Orte, von denen er schon als Kind geträumt hat. Viele Menschen möchten einmal in ihrem Leben vor den Pyramiden von Gizeh stehen, die Seidenstraße in Asien oder die Weihrauchstraße mit dem Kamel erkunden oder an Stätten der Bibel in Jordanien unterwegs sein. Es müssen nicht explizit heilige Stätten sein, sondern Orte, die für uns heilig sind. Wir brechen als Gemeinde auf, weil es einfach traurig ist, solche Augenblicke alleine zu erleben. Viele Menschen in unserer Gesellschaft würden alleine solche Reisen niemals unternehmen, würden niemals wagen, bestimmte Ziele auf sich gestellt anzugehen. Selbst wenn man es wagen würde, würde man viel Zeit und Nerven mit Suchen aufbringen müssen als auf einer geführten Reise. Auch der Gedanke, nicht auf dem richtigen Weg zu sein, strengt an. Aber in der Geborgenheit der geführten Gruppe, begleitet von einem Experten für das Heilige, von einem Reiseführer, der Menschen und Ziel sei-

ner Sehnsucht besser öffnet und erklärt, gehören einfach zum Komfort einer begleiteten Gruppenreise. Eine solche Reise wirkt nach. Wir haben verschiedene Phasen: zuerst die der Vorfreude, dann die Reise selbst, die ja relativ schnell vorbei ist, und schließlich das Nachwirken der Reise. Erleben wir das in der Gemeinschaft einer Gemeinde oder eines Bezirks, dann wirkt das um ein Vielfaches länger nach, als wenn sich jeder wieder in seine Vereinzelung zurückzieht. Es ist viel schöner, wenn ich das so erlebe. Reiseteilnehmer treffen sich nach der Reise zum Essen, tauschen Bilder aus und erleben die Reise dann natürlich beim Nachtreffen oder bei Veranstaltungen immer wieder neu.

Reisen in andere Länder und fremde Kulturen eröffnen ja auch ganz neue Horizonte.

Ja, das tut so wohl. Beispielsweise bei Reisen in den Iran. Das bestätigen die wenigen Mutigen, die sich angemeldet haben. Sie hören von Verwandten, „nicht für Geld würde ich da mitfahren“. Auf dem Rückweg sagen sie dann, dass sie diese Reise auf jeden Fall noch einmal machen würden und Verwandten, Freunden und Bekannten zu Hause davon erzählen werden.

Wachsen mit der Dauer so eines Projekts auch der Mut und die Offenheit der Menschen?

Ja, es gibt Menschen, die immer wieder mitfahren, die auch Länder und die Menschen dort regelrecht lieb gewonnen haben. Es gibt sehr viele Begegnungen. Durch den persönlichen Kontakt ändern sich Bilder, eingefahrene Gedanken, auch Vorurteile werden aufgebrochen und gelöscht. Das ist in einem hochwertigen Sinn eine ganz erlesene Form von Bildung.

Was bringen Ihnen die Reisen persönlich?

Mich treibt die Freude, Menschen an wundervolle, kraftbringende Orte zu bringen. Ich weiß, wo es einem Menschen gut tut zu sein und möchte ihm das vermitteln. Was ich persönlich von einer solchen Reise mitnehme, ist, zu erleben, dass die Menschen auf mich zukommen und sagen, „ja, das war gut, ich bin froh, mich dafür entschieden zu haben und ich werde es wieder tun“. Es ist die Freude,

etwas zu vermitteln und gesagt zu bekommen, „du hattest Recht, es ist wirklich so“. Für mich und meine Arbeit bringt es sehr viel. Es macht Freude zu predigen, wenn ich weiß, wo diese Ereignisse stattgefunden haben, in welcher Aura, welches Lokalkolorit, welche Gedankenwelt dort herrscht. Wenn ich biblische Figuren vor mir sehe, sehe ich Menschen, die mir dort begegnet sind. Es wird viel lebensnäher. Meine Gemeindeglieder sagen mir auch, selbst wenn sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mitfahren konnten: „Wenn wir Sie hören, ist es so, als wären wir selbst dabei gewesen.“ Es bringt es aber auch sehr viel für Gemeindeabende. Es ist horizonsweiternd im wirklich großartigen Sinn. Diese Abende, an denen ich erzähle über Reisen, haben einen sehr großen Zulauf. Meine Koffer sind immer voll gepackt, wenn ich zurückkomme. Wenn ich dann die Sachen auspacke, die für die Gemeindeglieder bestimmt sind, stelle ich meinen zuvor 35 bis 40 Kilo schweren Koffer noch einmal auf die Waage und er wiegt nun um die 14 Kilo. Das sind viele Dinge, Kostüme für Krippenspiele, Konfirmandentheateraufführungen, Materialien für Abende oder für die Schule. Natürlich bedeutet es für die Schüler einen absoluten Genuss, solche Sachen auch einmal anzufassen, Bilder zu sehen und über sie Gestalten und Geschehnisse aus der Bibel besser zu verstehen. Das sind Dinge, die in die Gemeindeglieder einfließen.

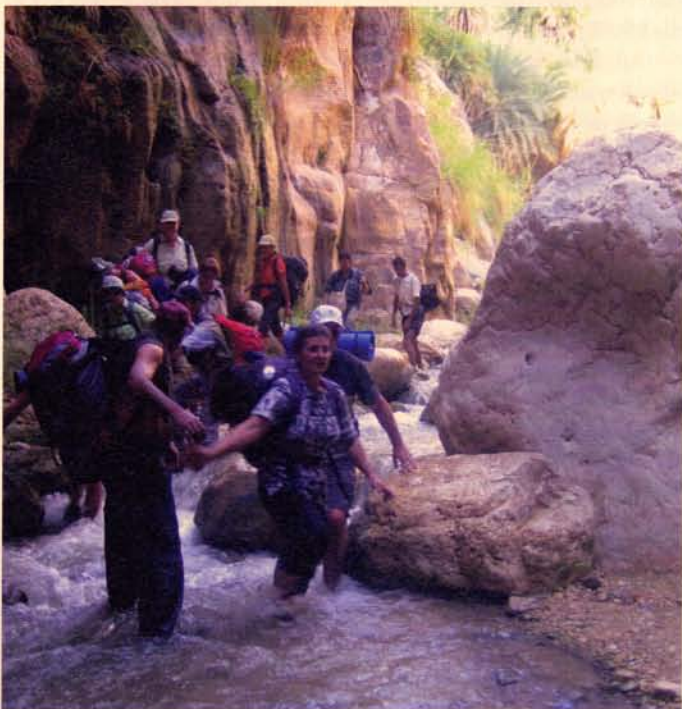
Eine Reise zu leiten ist ja etwas völlig anderes, denn als Teilnehmer dabei zu sein. Was bedeutet das? Viele denken sogar, solch eine Reise zu leiten, wäre wie Urlaub.

Wenn ich an einer Reise teilnehme, nehme ich zwei Kilo zu. Wenn ich eine Reise verantwortlich leite, nehme ich zwei Kilo ab. Mir ist nach einer Reise eher danach zu sagen, so, jetzt noch mal drei Tage ausschlafen. Reiseführer erhalten normalerweise diese Schonfrist. Für mich aber geht's am nächsten Tag gleich weiter mit dem Pfarrdienst. Wenn es auf die Reise zugeht, kommen mir ganz nüchter-

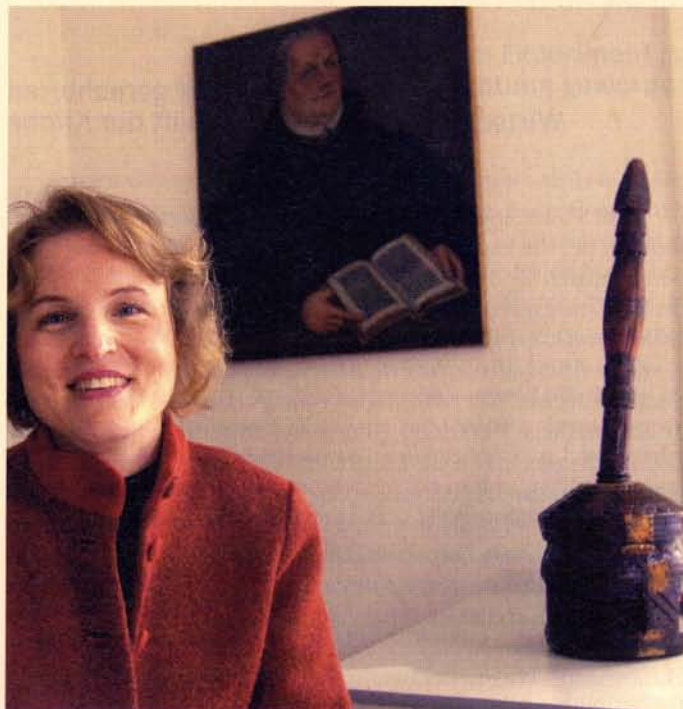
ne Gedanken: Ich plane sachlich und klar und ohne Euphorie. Am Reisetag selbst geht es dann darum, Fragen zu klären, etwa ob jeder sein Flugticket oder seinen Pass hat. Es können so viele Dinge passieren, die ich im Kopf behalten muss. Mein Gepäck als Reiseteilnehmerin wäre sehr viel leichter als mein Gepäck als Gruppenverantwortliche. Das gilt natürlich auch im übertragenen Sinn. Im abendlichen Hotel freue ich mich auch auf mein Bett, aber meine Gedanken sind erstmal noch bei den anderen. Ich warte eine halbe Stunde, um sicher zu sein, dass es die anderen gut haben. Dann folgen so kleine Rituale wie etwa beim Abendessen. Ich gehe von Tisch zu Tisch, gebe die neuesten Informationen weiter, sage, wie es am nächsten Tag weitergeht, schaue, dass alle zufrieden sind, dass mit den Zimmern alles in Ordnung ist. Natürlich stellt sich mit der Zeit eine gewisse Routine ein, aber von der Leichtigkeit eines Reiseteilnehmers bin ich sehr weit entfernt. Es ist eine andere Form von Leichtigkeit, eine andere Form von Freude, wenn ich am Abend höre, „Es ist alles in Ordnung. Danke, es war ein wunderschöner Tag“. Ich weiß natürlich, dass es ein schöner Tag war. Es bedeutet für mich nicht das Konsumieren und Nehmen, sondern eher das Geben. Das geht vom ersten Augenblick bis zum letzten Handschlag beim Abschied. Es ist ein völlig anderes Gefühl, als Gruppenverantwortliche unterwegs zu sein.

Fördern die Reisen auch die kirchliche Bindung der Teilnehmenden, die ja nicht alle zum engsten Kreis der aktiven Gemeindeglieder gehören?

Ich beobachte, dass viele Leute, die bei einer Reise dabei waren, am Sonntag auch wieder in der Kirche zu sehen sind. Sie kommen auch in Gruppen mit den neugewonnenen Freunden, sitzen nebeneinander in der Kirchenbank. Es ist nicht mehr das Gefühl der einsamen Seelen in den Kirchenbänken, sondern das einer gewachsenen Gemeinschaft, die viel Schönes miteinander erlebt hat.



Berichte von den Reisen sind für die ganze Gemeinde ein Gewinn



Anke Doleschal schmückt ihr Pfarrhaus mit Souvenirs aus aller Welt

FOTOS: PRIVAT, THOMAS BRENNER